

Wiener Vortrag
Oktober 2009

Wider den politischen Missbrauch von Religion – Weltethos jetzt

Karl-Josef Kuschel

PROF. DR. KARL-JOSEF KUSCHEL LEHRT THEOLOGIE DER KULTUR UND DES INTERRELIGIÖSEN DIALOGS AN DER KATH.-THEOL.FAKULTÄT DER UNIVERSITÄT TÜBINGEN. ZUGLEICH IST ER VIZEPRÄSIDENT DER STIFTUNG WELTETHOS.

Österreich Frühjahr 2009. Anlässlich der Wahl zum Europäischen Parlament sind in ganz Österreich Plakate der FPÖ geklebt. Auf einem ist zu lesen: „Echte Volksvertreter statt EU-Verräter“, auf einem anderen: „Abendland in Christenhand“. Versehen sind beide Plakate mit einem weiteren Slogan: „Tag der Abrechnung“. Für Leute dieses Geistes sind demokratische Abstimmungen keine Wahlen, sondern „Abrechnungen“. Die aggressive Sprache macht von vornherein den politischen Gegner zum „Feind“, mit dem man „abrechnet“. Mehr noch: Wer „Abendland in Christenhand“ plakatiert, suggeriert Bedrohung durch Fremde, Verlustängste im Blick auf die eigene Kultur, verursacht durch das Nicht-Christliche, Nicht-Abendländische.

Gleichzeitig läuft in Österreich eine Anzeigenkampagne, die vor einem EU-Beitritt der Türkei oder Israels warnt. Die FPÖ sei die einzige Partei, durch die Österreich durch einen (möglichen) EU-Beitritt der Türkei und Israels nicht in den „blutigen Nahost-Konflikt und andere Krisenherde der Region hineingezogen“ werde. Mehr noch: Ein hoher Funktionär der FPÖ tritt bei einer Demonstration gegen die Erweiterung eines türkischen Gemeindehauses in Wien auf und trägt demonstrativ ein Kreuz.

Diese Kampagne mit fremdenfeindlichen Tönen und Untertönen, mit dem Versuch, Ressentiments gegen Muslime zu schüren, gegen Überfremdung im Innern sowie Bedrohung von außen („blutiger Nahost-Konflikt“) gehört zum Repertoire von Agitation dieser Couleur. Im Jahre 2009 aber kommt es zur Zuspitzung im Blick auf die religiöse Komponente: „Abendland in Christenhand“, das Kreuz bei einer Demonstration gegen Muslime: das soll der politisch motivierten Kampagne nicht nur die Aura einer Bewahrung der eigenen Kultur verschaffen, sondern auch der eigenen Religion. Wer so redet, schwingt sich zum „Verteidiger des Abendlandes“ auf und knüpft an eine Tradition an, die man aus dem Mittelalter kennt: die Tradition der Kreuzzüge.

Man könnte dies für eine innerösterreichische Debatte halten, die sich in einem Lande am Rande der EU abspielt, gäbe es hier nicht Symptome, die für viele Länder Europas genauso gelten. So ist es kein Zufall, dass Rechtsparteien in der Schweiz und in Deutschland Ähnliches wie die FPÖ versuchen. So plakatiert die Schweizerische Volkspartei (SVP) gegenwärtig im Herbst 2009 anlässlich einer geplanten Volksabstimmung am 29. November zum Verbot von Minaretten auf diese Weise: Auf einer (schweizerischen Grund und Boden symbolisierenden) Schwei-

zer Fahne stehen Minarette wie eingerammt, die Raketen zum Verwechseln ähnlich sehen. Es sind nur sieben an der Zahl, sie aber sind so gewaltig und mächtig, dass sie alles zu beherrschen und zu erdrücken scheinen. Gleichzeitig ist auf demselben Plakat eine Frau abgebildet, die nicht nur Kopftuch, sondern Burka trägt. Suggestiert wird den Wählern: Wer Ja zum Minarett-Verbot sagt, sagt Nein zur Bedrohung der Schweiz durch einen militant-aggressiven Islam, der die Schweiz zu vernichten droht und Frauen in die Steinzeit zurückversetzen will.

In Deutschland ist die Deutsche Volksunion (DVU) der FPÖ in ihrer Kampagne beigegsprungen. Man erinnert hier an die Bedeutung des Kreuzes auf diese Weise: „Das Kreuz ist ein Siegeszeichen. In Hoc Signo Vincas, hieß es 312 auf der Milwischen Brücke. Daran hat sich bis heute nichts geändert. Das Kreuz ist der Sieg des neuen Menschen in Christus, der durch Christus am Kreuz losgekauft und losgebunden würde von Sünde und Tod. Ein Kardinal, der diese einzige Bedeutung des Kreuzes nicht kennt oder nicht mehr kennen will und meint, es zu einem Allerweltssymbol umdeuten zu müssen, dem sei der Apostel Paulus mit auf den Weg gegeben, der schreibt: ‚Er hat den Schuldbrief getilgt, der mit seinen Forderungen gegen uns war, und hat ihn weg getan und an das Kreuz geheftet‘ (Kol 2,14)“ [Nach einer Pressemeldung der DVU vom 25.5.2009].

Mit „Kardinal“ ist der Wiener Erzbischof Christoph Schönborn gemeint. Bei einem Hochamt zum Fest Christi Himmelfahrt im Stephansdom war er auf die Kampagne „Abendland in Christenhand“ ebenso eingegangen wie zur Verwendung von „christlichen Kernsymbolen wie dem Kreuz“ zu politischen Zwecken. Kardinal Schönborn wörtlich:

„Mission‘ kann intolerant sein, wenn sie mit Zwang und Gewalt vorgeht. Jesu Methode war das sicher nicht, auch wenn wir Christen uns sicher nicht immer an Jesu Weg orientiert haben. Jesus will keinen Zwang, sondern spricht die Herzen und die Vernunft an. Er lädt zum Glauben ein. Zum Dienen. Zur Selbstlosigkeit. Sein Kreuz ist alles andere als ein Machtsymbol. Es ist das Zeichen einer Liebe, die bis zum Letzten geht. Wir Christen haben das Kreuz sicher auch als Machtsymbol gebraucht und missbraucht. Wenn wir es auch heute in der Öffentlichkeit sehen und behalten wollen, so geht es uns vor allem darum, im Kreuz ein Zeichen der Liebe zu sehen, die Gewalt nicht mit Gewalt, Hass nicht mit Hass beantwortet, sondern Hass und Feindschaft durch Hingabe und Verzeihen überwindet. Deshalb schmerzt es uns, wenn das große Zeichen der Versöhnung von anderen abgelehnt wird, wenn in manchen Ländern das Zeichen des Kreuzes nicht toleriert wird.

Gilt es nicht, gerade in unserer Zeit, in der menschenverachtendes Gedankengut oder Gedankenungut sich wieder ausbreitet, das Zeichen des Kreuzes als das Zeichen der Versöhnung, der Sühne, der Feindesliebe anzusehen? Die Ausgespannten Arme Jesu am Kreuz sind das Zeichen einer alle Menschen annehmenden und an sich ziehenden Liebe. Dieses Zeichen darf daher auch nicht missbraucht werden, quasi als Kampfsymbol gegen andere Religionen, gegen andere Menschen. Ja, ich wünsche mir ein Europa, das von Christentum geprägt ist, aber von einem Christentum, das an Jesus Christus Maß nimmt.“

Die Worte des Kardinals haben ihrerseits scharfe Gegenreaktionen aus dem rechten Lager ausgelöst. Sie lassen sich auf Denkmuster wie diese bringen:

- Feige und mutlos sähen die christlichen Kirchen einer immer stärkerer Islamisierung Europas zu.
- Diejenigen, die „christliche Werte“ in Europa verteidigten, würden nicht unterstützt. Man falle ihnen in den Rücken. „Political correctness“ sei zur Ersatzreligion geworden.
- Diejenigen würden verteufelt, die vor den aktuellen Bedrohungen und für das eigene Wertesystem, die eigene Gesellschaft und das eigene Menschenbild warnten und nicht wollten, dass diese verloren gingen. Gerade die massive Zuwanderung sei eine „reale Bedrohung“!

Am deutlichsten sagte es damals der FPÖ-Generalsekretär und EU-Wahlkampfleiter Herbert Kickl:

„Die Leute, die jetzt gutmenschlich moralisierend gegen die FPÖ zu Felde ziehen, sollen erklären, in wessen Hand sie das Abendland denn gerne sähen. Wenn es darum geht, radikal-islamische Hassprediger in die Schranken zu weisen, hat man von der vereinigten Moral-Mafia noch nie deutliche Distanzierung und Verurteilung vernommen. Wenn aber eine Partei es wagt, sich zu einem von Christentum und Aufklärung geprägten Europa zu bekennen, fließt der Geifer der Gutmenschen in Strömen.“

Erwähnenswert sind diese Ereignisse, weil sich an ihnen ein Konfliktschema exemplarisch demonstrieren lässt, mit dem wir es auch künftig in vielen Ländern Europas zu tun haben werden: Wer bestimmt das, was eine „Religion“ zu sagen hat? Wer verkörpert „Christentum“? Wer vertritt „christliche Werte“? Zwei völlig unterschiedliche Paradigmen des Denkens treffen hier aufeinander, beide nicht unpolitisch. Im einen Fall (FPÖ, SVP, DVU) werden Worte besetzt, die gegen eine Minderheit im eigenen Land ausgespielt werden: Abendland, Kreuz, Christentum. Im anderen Fall dienen dieselben Worte dazu, im Namen des christlichen Liebesethos

Feindbilder abzubauen, Stereotypisierungen von Minderheiten zu vermeiden und zur Integration aufzurufen.

Die unterschiedlichen Vorgänge erzwingen eine scharfe begriffliche Unterscheidung:

1. Religionen sind mit ihren religiösen und ethischen Kernbotschaften immer auch politisch. Sie lassen sich von Urzeiten an für politische (d.h. öffentliche, soziale) Interessen einsetzen. Ich erinnere an den Protest der Propheten Israels, an machtkritische Äußerungen in der Botschaft des Nazareners und des Propheten Mohammed.. Zu unterscheiden ist zwischen legitimer politischer Instrumentalisierung und fragwürdiger Politisierung von Religion.
2. Die legitime politische Instrumentalisierung von Religion betrifft den Einsatz für die ethische und politische Kernbotschaft. Die fragwürdige Politisierung der Religion verzweckt Religion für politische Interessen. Diese parteipolitische Instrumentalisierung der Religion nenne ich politischen Missbrauch von Religion.
3. Der politische Missbrauch der Religion ist ein doppelter: Durch Berufung auf Religion sollen die Inhalte einer Partei als „ewig“, als „absolut“ herausgestellt werden. Die Funktionäre einer Partei stilisieren sich zu quasi religiösen Propheten. Der frühere Bundeskanzler Helmut Schmidt hat deshalb zu Recht in seiner Tübinger Weltethos-Rede 2008 aus seiner Lebenserfahrung her den Satz geprägt: Politischen Funktionären, die für ihre parteipolitischen Parolen Religion in Anspruch nehmen, ist grundsätzlich zu misstrauen. Umgekehrt ist eine Gesellschaft im prophetischen Geist immer wieder der Spiegel vorzuhalten, wenn Imperative der ethischen und religiösen Kernbotschaft verraten oder sogar mit Füßen getreten werden.

Solche missbräuchliche Instrumentalisierung von Religion ist ein Weltphänomen. Besonders eklatant, wie jedermann weiß, heute in der Welt des Judentums und des Islam, aber auch im Verhältnis von Muslimen und Hindus sowie von Hindus und Buddhisten. Die dunkle Seite weltreligiöser Entwicklungen ist das sich gegenwärtig wieder verstärkende isolierende Denken. Es führt zur Selbstabkapslung und Selbstprofilierung der je eigenen Religion auf Kosten aller anderen, gepaart oft mit raffinierter Ausnutzung von Rechten in einem freiheitlich-demokratischen Gemein-

wesen, für die man andernorts nicht einzutreten bereit ist. Als sei Religionsfreiheit teilbar! Aus Angst vor Identitätsverlust betont man die eigene „Identität“ mit dem Rücken zu dem je Anderen, die eigene Substanz ohne Rücksicht auf Mitgläubende, die eigenen Werte so, als habe man sie für sich gepachtet. Die Konsequenz ist Rückzug in Ghettostrukturen, Tunnelblick, monoperspektivisches Monologisieren, ängstliches Bestandsichern, Parallelgesellschaften, doppelte Rechtsordnung (Gottesrecht gegen Menschenrecht). Wer sich „immer noch“ um „Dialoge“ bemüht, wird als „naiv“ bespöttelt, als „blauäugig“ stigmatisiert, als „ahnungslos“ abgestempelt, als „Gutmensch“ denunziert.

Spiegelbildlich dazu vollzieht sich isolierendes totalitäres Denken – in allen Spielarten des jüdischen, christlichen und islamischen „Fundamentalismus“. Das Wort hat zwar einen doppelten Sinn, es kann die seriöse Suche nach Vergewisserung der eigenen Glaubensfundamente bedeuten. Vielfach aber bedeutet es schlicht: aggressiv-dualistischen Totalitarismus. Die eigene Religion soll über alle anderen triumphieren. Die Welt der Anderen ist dazu da, „missionarisch“ so bearbeitet zu werden, dass sie zum Verschwinden gebracht wird. Denn die Welt der „Anderen“ ist eine Welt von Unglauben und Unmoral. Andere sind nicht Mitgeschöpfe, sondern Glaubens-Gegner, Glaubens-Feinde. Meine eigene Religion ist nicht Teil einer von Gott gewollten Lebensordnung, sondern die einzig wahre. Mein Gottesglaube macht mich nicht sensibler für die Werte anderer, sondern verstärkt Trennungen, intensiviert Spaltungen, hetzt Menschen gegeneinander auf! Die Welt ist aufgeteilt in Gläubige und Ungläubige, in „Haus des Friedens“ und „Haus des Krieges“, Erlöste und Unerlöste, Defizitäre und Vollkommene. Gott wird zu „meinem“ Gott, „meine“ Religion zu „meinem“ Auftrag zur Bekehrung der Welt.

Es ist nicht zu leugnen: Dualistisch-spalterisches Denken hat Anhalt *auch* in Texten der Heiligen Schriften von Judentum, Christentum und Islam, wird auch aus diesen Heiligen Schriften heraus legitimiert und propagiert. Wer aber die Ur-Kunden nach seriösen Regeln auslegt, vernimmt einen anderen Grundton, eine andere Botschaft, einen anderen Auftrag. Deshalb ist die Auseinandersetzung mit den Ur-Kunden immer auch eine Auseinandersetzung um die sachgemäße Auslegung der großen Texte. Und dieser Auslegungsprozess ist keineswegs harmonisch. Es gibt immer auch Konflikte um die angemessene Schriftauslegung, Kontroversen, Streit. Das ist unvermeidlich. Aber er vollzieht sich nach Regeln. Und es gibt Alternativen des Denkens. Weltethos jetzt! Bitter nötig angesichts der Tatsache, dass Religion heute

unübersehbar ein „global player“, ein Faktor der Weltpolitik geworden ist. Und dies ist die zweite Dimension unseres Themas. Die eine Dimension: direkte politische Instrumentalisierung von Religion. Die zweite Dimension: entscheidender Einfluss von Religion auf Prozesse der Weltpolitik heute.

II. RELIGION ALS FAKTOR DER WELTPOLITIK

Ich habe seit einigen Wochen eine Zeitungsseite aufbewahrt, weil mich eine Meldung darauf besonders interessierte. Es handelt sich um eine wie zufällig mir aufgefallene Seite, die Seite 7 aus der FAZ-Ausgabe von Dienstag, 9. Juni 2009. Bewahrt habe ich mir diese Seite, weil mich die Meldung elektrisierte, die den Titel trägt: „Rekordausgaben für Rüstung“. Die Meldung hat den Wortlaut:

„Die Rüstungsausgaben in der Welt haben 2008 abermals eine neue Rekordhöhe erreicht. Laut dem am Montag veröffentlichten Jahrbuch des Stockholmer Friedensforschungsinstituts SIPRI sind die Ausgaben seit 1999 um 45 % auf 1,46 Billionen Dollar gestiegen. Das entspricht 217 Dollar pro Kopf der Erdbevölkerung. Als wichtigsten Grund für die starke Steigerung der Militärausgaben nannte das Institut den vom früheren amerikanischen Präsidenten Bush ausgerufenen ‚Krieg gegen den Terror‘. Die Vereinigten Staaten haben an den gesamten Rüstungsausgaben einen Anteil von 41 %, ihr Militärbudget belief sich 2008 auf 607 Milliarden Dollar, eine Steigerung um 9,7 % gegenüber dem Vorjahr. Mit einem Militärbudget von 84,9 Milliarden Dollar rückte derweil die Volksrepublik China auf den zweiten Platz vor. Peking habe seine Rüstungsausgaben im vergangenen Jahr um 10 % gesteigert und damit Großbritannien von der zweiten Position hinter den Vereinigten Staaten verdrängt. Die Militärausgaben Pekings seien in den vergangenen zehn Jahren sogar um 194 % gestiegen, heißt es im SIPRI-Bericht. Großbritannien fiel sogar auf den 4. Rang zurück, knapp hinter Frankreich und vor Russland. Deutschland steht auf dem 6. Rang.“

Alarmierende Meldungen! 670 Milliarden Dollar für Militärausgaben, Tendenz steigend. Und andere Staaten wie China ziehen mit, obwohl China mit fast 85 Milliarden Dollar noch längst nicht die Dimension der USA erreicht hat. Vor zwanzig Jahren, nach der Überwindung der Ost-West-Spaltung und dem Zusammenbruch eines ganzen militärischen Imperiums, konnte man realistisch die Erwartung hegen, dass die Rüstungsetats sinken und ein bedeutender Anteil der – im Zeichen des Kalten Kriegs ins Gigantische gewachsenen - Rüstungs- und Militärausgaben in zivile Projekte umgeleitet würden. Die ideologisch erzeugten und jahrzehntelang gehätschel-

ten Feindbilder waren ja abgebaut. Man konnte davon ausgehen, dass man geschichtlich aus einer Phase der Konfrontation in eine der Kooperation hinübergehen würde.

Für mich haben die Publikationen von *Hans Küng* dieser Realvision ein theoretisches Fundament verliehen. Ich denke vor allem an das wegweisende Buch „Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft“ von 1997., das vor dem 1. Golfkrieg erschien, sowie an den Band „Friedenspolitik. Ethische Grundlagen internationaler Beziehungen“, herausgegeben nach dem 2. Golfkrieg 2003 zusammen mit dem Politikwissenschaftler Dieter Senghaas. Küng setzt – belehrt durch geschichtliche Politik-Modelle und in Auseinandersetzung mit politologischen Denkschulen der Realisten und Idealisten – der „alten Realpolitik“ von Richelieu und Bismarck bis Henry Kissinger nicht etwa eine „moralisierende Ideal-Politik“ im Geiste des amerikanischen Präsidenten Woodrow Wilson entgegen, der nach dem ersten Weltkrieg das Völkermorden in Kriegen durch Errichtung eines „Völkerbundes“ abgeschafft wissen wollte, sondern ein neues Paradigma von Politik aus ethischer Verantwortung. Das Ethos ist für ihn im individuellen Verhalten des Einzelnen wie im kollektiven Verhalten der Völker gleichermaßen Richtschnur. Politiker, die im Persönlichen und Privaten von etwas leben, was sie im Politischen und Öffentlichen schändlich missachten (Vertrauen, Rücksicht auf die Interessen des Anderen, Kooperation zu gegenseitigem Vorteil) gehören nicht bestätigt, sondern abgewählt.

Der von der Bush-Administration wider alles internationale Recht und unter Zuhilfenahme bewusster Täuschung der Öffentlichkeit gewollte und durchgeführte 2. Golfkrieg bedeutete einen katastrophal erscheinenden Rückschlag für die Konzeption einer auf einem Menschheitsethos gegründeten internationalen Beziehungspolitik der Nationen. Stattdessen spielten christliche Überzeugungen fundamentalistischer Provenienz mit neokonservativen politischen Konsequenzen eine entscheidende Rolle. Es war Georg Bush, der nach dem 11. September von einem „neuen Kreuzzug“ sprach und auf diese Weise Religion offen instrumentalisierte.

Als ich für diesen Vortrag die genannte Seite des FAZ-Artikels von Juni 2009 wieder hervorholte, fiel mir auf, welche Überschriften es noch auf derselben Seite gab:

- „*Wieder Gefechte in Kundus. Bundeswehrsoldaten verwundet*“. Deutschland ist militärisch mittlerweile in eine Auseinandersetzung verwickelt, welche die Täuschungsmanöver unserer politischen Klasse Lügen straft. Der Öffentlichkeit

wird unter der Parole, Deutschland werde „am Hindukusch verteidigt“ die Wahrheit vorenthalten, dass die Bundeswehr nicht bloß eine „Schutztruppe“ für den demokratischen Aufbau Afghanistans ist, sondern eine in einen Krieg verwickelte Kampftruppe, worauf weder sie noch die deutsche Öffentlichkeit vorbereitet ist. Die Zahl der toten Soldaten steigt entsprechend. Die deutsche Öffentlichkeit wird sich auf weitere Hundert oder gar Tausend Tote einstellen müssen. Wird sie das? Wird Deutschland auch dann noch „am Hindukusch“ verteidigt, wenn die Zahl der Toten in die Tausende geht? Mit dem Brief von Martin Walser an Angela Merkel, abgedruckt in DIE ZEIT vom 9. Juli 2009, hat sich erstmals ein namhafter Intellektueller zu Wort gemeldet und einen schrittweisen Abzug deutscher Soldaten gefordert.

- *„Nordkorea: 12 Jahre Arbeitslager. Urteil gegen Journalistinnen“* Ein sich kommunistisch nennendes Regime vollführt vor der Weltöffentlichkeit ein zynisches Spiel mit Repression nach Innen (Knebelung des eigenen Volkes) und Machtdemonstration mit Atom und Raketen nach außen.
- *„Dorfmilizen in Pakistan kämpfen gegen Taliban“*: Die pakistanische Regierung hat viele Jahrzehnte – nicht ohne Mitschuld der Amerikaner – die Gefahr eines Steinzeit-Islam heruntergespielt und die Taliban für eigene Interessen instrumentalisiert. Sie bekommt die Geister nun nicht mehr los, die sie rief.
- *„Israelische Armee tötet vier militante Palästinenser“*: Acht Jahre Bush-Administration haben die Weltöffentlichkeit darüber getäuscht, dass die israelische Regierung nicht bereit ist, die Parole ungezählter Israelis wirklich umzusetzen: Land für Frieden. Stattdessen wurde eine gigantische Mauer zwischen israelischem und palästinensischem Gebiet gebaut und eine rechtsgerichtete Regierung unter Benjamin Netanjahu gewählt, die schon einmal alle Friedensbemühungen um einen gerechten Ausgleich mit den Palästinensern torpediert hat. Umgekehrt hat sich die palästinensische Seite durch die Spaltung in ein Hamas- und in ein Fatah-kontrolliertes Gebiet sowie durch einen nach wie vor ausstehenden völligen Gewaltverzicht sowie eine Nichtanerkennung des Existenzrechts Israels als verlässlicher Partner selbst desavouiert.

Die entscheidenden Brennpunkte der gegenwärtigen Weltpolitik sind genannt:

- Afghanistan
- Pakistan
- Nordkorea
- Israel/Palästina

Hinter all diesen Meldungen von Tod, Terror und Willkür ist der Faktor Religion mit „im Spiel“. Dass „Dorfmilizen in Pakistan“ gegen „Taliban“ kämpfen, hat mit innerislamischen Verwerfungen zu tun, einem epochalen Kampf von zwei Paradigmen (wie Hans Küng sich ausdrücken würde) dieser Weltreligion: einem archaischen, zugleich nationalistisch aufgeladenen und hypermodern ausgestatteten islamischen Totalitarismus und einem der Moderne und der Aufklärung verpflichteten Islam. „Israelische Armee tötet vier militante Palästinenser“? Hinter dieser Meldung verbirgt sich ein Paradigmenkampf zwischen einem biblisch-archaischen Erwähltheits-Mustern verhafteten jüdisch-totalitärem Denken und einem auf Koexistenz verpflichteten jüdischen Denken unter dem Primat von Aufklärung und Moderne. Schließlich die Rekordausgaben für Rüstung: sowohl auf amerikanischer als auch auf chinesischer Seite? Hier zeichnet sich das alte Paradigma des Denkens im Sinne von Hegemonie, Weltherrschaft und Unilateralismus ab: schärfstes Kontrastbild zu einer dem neuen Paradigma internationalen Beziehungen verpflichteten Welt der Kooperation, des Interessenausgleichs, des friedlichen Wettbewerbs zwischen den Staaten. Zum „Faktor Religion“ in der Weltpolitik muss deshalb folgendes grundsätzlich noch einmal in Erinnerung gerufen werden.

III. DIE AMBIVALENZ VON RELIGION IN DER WELTGESELLSCHAFT

Aus der Welt der Religionen kommen uns diese Signale entgegen: fundamentalistische Fanatisierung bis zu Massenmord und Selbstmord, als Märtyrertum verklärt. Totalitätsansprüche auf Wahrheit nur für die eigene Religion. Spaltung der Menschheit in Gläubige und Ungläubige, Erlöste und Nichterlöste. Verletzung von Menschenrechten durch Inquisition oder Verweigerung von Religionsfreiheit. Skandalöse Praktiken bei Zwangsehen oder Zwangsscheidungen. Diskriminierung von Frauen. Intoleranz gegenüber Andersdenkenden, Andersglaubenden, Anderslebenden. All das gehört zur Negativbilanz der Religionen weltweit.

Andererseits ist ein Zweifaches unübersehbar:

(1) Alle Prognosen vom Absterben der Religion im Zuge von Modernisierung, Industrialisierung und Urbanisierung haben sich nur partiell bewahrheitet. Alle sogenannten Säkularisierungsvorhersagen von der Auflösung, Privatisierung oder Ersetzung der Religion, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts plausibel zu sein schienen,

müssen hundert Jahre später teils zurückgenommen, teils falsifiziert werden. Sie treffen nur für einen Teilbereich der Weltgesellschaft zu. Nord- und Westeuropa hat, was Religion angeht, global gesehen eine Sonderentwicklung durchgemacht. In keiner anderen Region der Erde wurde „Religion“ derart auf eine geschichtlich beispiellose Schwundstufe heruntergefahren: aufgelöst, privatisiert, in gesellschaftliche Reservate abgedrängt. Nicht nur traditionsverliebte Vertreter der Kirchen sprechen davon, Europa habe seine „Seele“ verloren. Wie immer man dazu steht, Tatsache ist: Viele bei uns in Europa sind einer Fehleinschätzung erlegen. Man hat die eigene Sonderentwicklung auf die Weltgesellschaft hochgerechnet und dabei übersehen: In anderen Kontinenten dieser Erde, von Afrika und Asien angefangen bis nach Nord- und Südamerika, spielt Religion für Hunderte von Millionen von Menschen eine nach wie vor prägende, motivierende Rolle, auch öffentlich. Sie ist keineswegs, wie vielfach bei uns, zur Privatsache geschrumpft, sondern Bindemittel der Gesellschaft. Was wäre Indien ohne die moralische und geistige Kraft hinduistischer Religionen? Was wäre China ohne das Ethos des Konfuzianismus? Was wäre der mittlere Gürtel dieses Globus von Marokko im Westen bis Indonesien im Osten mit rund 1 Mrd. Menschen ohne die Orientierungskraft des Islam? Zu bedenken ist auch:

(2) Durch die Weltgesellschaft zieht sich ein gewaltiges Reichtum-Armut-Gefälle. Soziologen sprechen von weltweiter Fragmentierung. Das heißt: Die Weltgesellschaft ist faktisch auseinandergefallen in Regionen höchst unterschiedlicher Verteilung der Güter. Man vergleiche afrikanische mit den 5-Tiger-Staaten Südostasiens! *Proteste* gegen diese Verwerfungen aber äußern sich heute nicht mehr – wie noch bis Ende der 80er Jahre – in ideologischer Sprache: Marxismus, Maoismus. Der Protest der Modernisierungs- und Globalisierungsverlierer artikuliert sich heute in religiöser Sprache, insbesondere im islamischen Raum. Sie ist oft das einzig noch verbliebene Medium, den Schrei nach Gerechtigkeit, Partizipation und Chancengleichheit hörbar zu machen. Schon Karl Marx wusste, dass Religion nicht bloß Ausdruck des Elends, sondern auch „Protestation gegen das Elend“ sein kann. Dadurch aber wächst den Vertretern der Religionen eine besondere Verantwortung zu, die vorhandenen sozialen und ethnischen Konflikte nicht religiös zu fanatisieren, sondern religiös zu zivilisieren.

Religiöse Energien sind eine Tatsache. Sie zu unterschätzen, heißt eine der stärksten Triebkräfte der menschlichen Kultur unterschätzen. Selbst der Vertreter eines

Landes mit der kämpferischsten Tradition des Laizismus, der französische Staatspräsident *Nicolas Sarkozy*, spricht neuerdings von einer „positiven Laizität“, die es für Frankreich brauche: das Engagement gerade religiös orientierter Menschen für den Zusammenhalt des Landes.

Wie sehr *Religion eine positiv verändernde Kraft* sein kann, zeigt u.a. die Wahl von *Barak Obama* am 4. November 2008. Zum ersten Mal wird ein Schwarzer Präsident der Vereinigten Staaten! Ein Mann, geistig verbunden mit der schwarzen Befreiungstheologie: der Black Liberation Theology, von deren extremen Erscheinungen er sich klug zu distanzieren wusste. Wie immer seine Präsidentschaft zu bewerten sein wird: jetzt schon wird man das Faktum der Wahl dieses Mannes historisch nennen müssen. Man mache sich klar: 1619 landet das erste Sklavenschiff auf nordamerikanischen Boden, im Staate Virginia. Mitte des 19. Jahrhunderts ficht man zwischen den Nord- und Südstaaten der USA noch einen Bürgerkrieg aus mit Hunderttausenden von Toten. Er hatte sich bekanntlich an der Rassen- und Sklavenfrage entzündet. Noch vor 40 Jahren wird Amerika von gewalttätigen Rassenunruhen erschüttert, gibt es unter Leitung des charismatischen Pastors und Predigers Martin Luther King Massendemonstrationen für gleiche Bürgerrechte: Marsch auf Washington.

Jetzt ist der erste Schwarze in Washington Präsident der Vereinigten Staaten! Religion ist für ihn ein Faktor sozialer Befreiung, nicht der Weltbeherrschung, wie bei seinem Vorgänger George Bush. Dieser ist bekanntlich vom amerikanischen protestantischen Fundamentalismus beeinflusst. George Bush und Barak Obama: Sie zeigen wie niemand sonst heute das Doppelgesicht aller Religion: Religion als Faktor der Weltmissionierung und der Weltbeherrschung oder Religion als Faktor der Hoffnung auf Weltfrieden durch Weltgerechtigkeit. Man muss auf die Parolen des Obama-Wahlkampfes nicht viel geben, wie auf keine politischen Parolen. Aber unbestreitbar ist schon jetzt, dass kalkulierte eingesetzte Schlüsselbegriffe wie „Change“ und „Yes we can“ dazu beigetragen haben, die in Menschen steckenden positiven Kräfte der Veränderung zu mobilisieren. Und diese Mobilisierung gelang weder seiner innerparteilichen Rivalin Hilary Clinton noch seinem republikanischen Gegner McCain. Sie hat Obama ins Weiße Haus gebracht.

In seiner Inauguraladresse an das amerikanische Volk am 20. Januar 2009 hat Barack Obama ein weiteres Schlüssel-Wort ausgesprochen: „Aera of

responsibility“. In seiner Rede an die muslimische Welt vom 4. Juni 2009 in Kairo hat Obama dies weiter entfaltet. Auffällig war, dass er hier auf seine Weise Religion politisch zu instrumentalisieren versuchte, jetzt aber auf ganz und gar konstruktive Weise. Er hat seine Zuhörer daran erinnert, was an positiven Botschaften in den Heiligen Schriften von Judentum, Christentum und Islam vorhanden ist. Wörtlich sagte Obama:

Der heilige Koran lehrt uns: ‚O ihr Menschen, wir haben euch von einem männlichen und einem weiblichen Wesen erschaffen, und wir haben euch zu Verbänden und Stämmen gemacht, damit ihr einander kennenlernt.‘

Der Talmud lehrt uns: Die ganze Tora gibt es nur, um den Frieden unter den Menschen zu erhalten.‘

Die heilige Bibel lehrt uns: ‚Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.‘

Neben der Berufung auf gezielt ausgewählte „heilige“ Texte“, die nur für Glaubende normative Bedeutung haben, gibt es in Obamas Rede aber auch den Rekurs auf Grundregeln menschlichen Verhaltens, die sich seit Jahrtausenden in der menschlichen Zivilisation eingeschliffen und bewährt haben. Sie sind nicht zufällig in großen ethischen Texten aller Kulturen verankert. Zu nennen ist vor allem das **Prinzip Gegenseitigkeit**. Es zog sich ohnehin durch die gesamte Kairo- Rede hindurch, speiste Obamas Selbstkritik, aber auch seine Kritik am Gegenüber. Seine Rede beschwor von Anfang an: gegenseitigen Respekt, gegenseitige Verantwortung, gegenseitiges Vertrauen.

In der Zivilisationsgeschichte der Menschheit ist das Prinzip der Reziprozität knapp gefasst worden in dem, was man die **Goldene Regel** nennt, die von Konfuzius über das NT und die normative islamische Tradition bis hin zu Kant („Kategorischer Imperativ“) universal sich durchgesetzt hat: „Was Du nicht willst, dass man Dir tut, tue auch nicht den Anderen“. Oder positiv: „Was Du willst, dass Dir geschieht, tue es auch für Andere“.

IV. DIE NOTWENDIGKEIT EINES WELTETHOS

Die „Goldene Regel“ ist durch das „Projekt Weltethos“ programmatisch wieder neu ins allgemeine Bewusstsein gerückt worden. In der WE-Erklärung von Chicago 1993 steht sie neben dem Humanitätsprinzip („Jeder Mensch soll menschlich behandelt werden.“) als zweites Prinzip neben den vier unverrückbaren Weisungen, die sich aus den normativen Traditionen der Religionen ableiten lassen. Die „Goldene Regel“ ist also kein spezifisch religiös begründetes Prinzip, sondern verdichtet sprichwortartig eine menschliche Urerfahrung: ohne ein Minimum an Gegenseitigkeit ist ein menschliches Zusammenleben, das seinen Namen verdient, undenkbar. Es liegt auf der Hand, dass Obama für sein Anliegen die Berufung auf die Goldene Regel bestens gebrauchen konnte:

„Es ist einfacher, Kriege zu beginnen, als sie zu beenden. Es ist einfacher, die Schuld auf andere zu schieben, als sich selbst zu betrachten. Es ist einfacher, zu sehen, was uns von jemandem Anderen unterscheidet, als wie Dinge zu finden, die wir gemeinsam haben. Aber wir sollten uns für den richtigen Weg entscheiden, nicht nur für den einfachen. Es gibt auch eine Regel, die jeder Religion zugrunde liegt – dass man andere behandelt, wie man selbst behandelt werden möchte. Diese Wahrheit überwindet Nationen und Völker – ein Glaube, der nicht neu ist, der nicht schwarz oder weiß oder braun ist, der nicht Christen, Muslimen oder Juden gehört. Er ist ein Glaube, der in der Wiege der Zivilisation pulsierte und der noch immer in den Herzen von Milliarden von Menschen auf der Welt schlägt. Es ist der Glaube an andere Menschen, und er hat mich heute hierher gebracht.“

Was in der Obama-Rede an Prinzipien zutage tritt, bestimmt von Anfang an die interkulturelle und interreligiöse Arbeit des Projekts Weltethos. Es ist die Antwort auf epochale Zäsurerfahrungen, und diese Antworten sind überfällig.

Globale Bewegungen hatten sich längst außerhalb traditioneller Religionen entwickelt: Bewegungen für Menschenrechte, insbesondere Frauenrechte, für Abrüstung und Weltfrieden, für Ressourcenschonung und Weltklima. Hinzu kommen seit Anfang der 90er Jahre neue weltwirtschaftliche Entwicklungen. Elektronisch vernetzte globale Finanzmärkte und supranationale Finanzinstitutionen machen die Welt zu einem Binnenraum wirtschaftlichen Handelns, der alle nationalen Kontrollinstanzen unterlaufen kann. Wir durchschauen heute stärker noch als zu Beginn der 90er Jahre nicht nur die Chancen, sondern auch die abgründigen Risiken einer solchen Globalisierung der Märkte für Millionen betroffener Menschen. Die von Küng vor 25 Jahren ausgegebene und heute fast sprichwörtlich gewordene Formel „Kein Weltfrieden ohne Religionsfrieden“ bedurfte deshalb dringend der Ergänzung: „Der globale Markt erfordert ein globales Ethos“.

„Projekt Weltethos“ ist also eine Reaktion auf eine unübersichtlicher gewordene globale Entwicklung im Zeichen dieser Zeitenwende und bringt dabei den möglichen Beitrag aller Religionen zu ethischen Standards in der einen Weltgesellschaft auf den Begriff. Im Kommuniqué von Castel Gandolfo vom 24. September 2005 – nach der Unterredung Künigs mit Benedikt XVI. – heißt es präzise: Im „Projekt Weltethos“ werden „die moralischen Werte ins Licht gesetzt, in denen die großen Religionen der Welt bei allen Unterschieden konvergieren und die sich von ihrer überzeugenden Sinnhaftigkeit her auch der säkularen Vernunft als gültige Maßstäbe zeigen können“. In der Tat. Neue Fronten zwischen den einzelnen Religionen oder zwischen religiösen und nichtreligiösen Menschen werden nicht aufgerissen. Stattdessen macht „Projekt Weltethos“ bewusst, dass in normativen Texten aller großen Religionen gleiche ethische Kernaussagen vorhanden sind. Es lädt religiös und nicht religiös gebundene Menschen ein zu einem je eigenen Beitrag für ein solches Menschheitsethos. Es ist Ausdruck eines partizipativen Denkens über die Welt des Christlichen hinaus. Ein Paradigmenwechsel der Denkform: nicht länger dualistisches Freund-Feind-Denken, nicht länger ein Denken in Abstoßung, Abrechnung, Abwehr, sondern Beziehungsdenken, vernetztes Denken, Denken mit Rücksicht auf den je Anderen. Nur eine solche Denkform wird der heutigen Komplexität einer global vernetzten Informationsgesellschaft gerecht.

Zugleich muss man das Projekt Weltethos verstehen als Widerstand gegen eine heute gängige halbierte Globalisierung. Gemeint ist damit eine Einstellung, die in einer globalen Tauschgesellschaft ökonomische Vorteile mitnimmt, die geistige Auseinandersetzung mit den Weltkulturen aber scheut. Gemeint ist ein halbiertes Weltbürgertum, das gerne die Wirtschaft und den Tourismus globalisiert, aber weniger gern das eigene Bewusstsein; das mit Wollust die Kapital- und Flugbewegungen weltweit vernetzt, nur nicht die eigenen Lernprozesse; das im world wide web ein bloßes Zugriffs-Instrument sieht, keinen Lern-Ort für planetarisches Bewusstsein. Angesichts einer ökonomisch, ökologisch und finanziell fragilen Weltsituation ist das Projekt Weltethos *ein* Zeichen dafür, dass sich geistig-spirituelle Gegenkräfte mobilisieren lassen, aber auch mobilisiert werden müssen, damit die Weltgesellschaft nicht noch mehr auseinander bricht. Ein „Weltgewissen“, wie Thomas Mann einmal formulierte, setzt sich nicht von alleine durch. Ein in heutiger Rechtswissenschaft geführter Diskurs über einen möglichen Übergang vom „Völkerrecht zum Weltrecht“ wird nicht ohne die ethischen Ressourcen der Religionen auf Akzeptanz

stoßen. Interkulturelle und interreligiöse Kommunikation ist mehr denn je eine Weltaufgabe.

Dialogfähigkeit aber entsteht nicht von selber. Sie ist eine *Bildungsanforderung*. Der Dialog mit der Erziehungswissenschaft ist dafür unverzichtbar. Ich verweise auf das von den beiden Mitarbeitern der Stiftung Weltethos erstellte Handbuch „Weltethos in der Schule“ (Walter Lange – Stefan Schlenzog). Ein künftig unverzichtbares Instrument interreligiösen Lernens. Erfordernis unserer Zeit ist denn auch ein oft lebenslanges nationen-, kulturen-, religionenübergreifendes Lernen, Verknüpfen und Kommunizieren. Das hat mit Elitismus nichts, mit Selbstanspruch auf kulturelle Kompetenz viel zu tun. Eine jüngst willkommene Bestätigung durch einen erfahrenen Politiker erfährt das Projekt Weltethos durch den früheren Bundeskanzler Helmut Schmidt. Er galt stets als ein entschiedener Vertreter von illusionsfreier Realpolitik. Deshalb horcht man auf, wenn man in seinem im letzten Jahr veröffentlichten Buch „Außer Dienst“ als eine Erfahrung seines politischen Lebens liest:

„Unter den zeitgenössischen Denkern, die überzeugt davon sind, dass es tatsächlich einen großen, den Weltreligionen gemeinsamen Bestand an ethischen Grundsätzen und Lehren gibt, ragt Hans Küng hervor, dem ich viele Male begegnet bin. Dieser katholische Priester hat, gemeinsam mit Gleichgesinnten aus anderen Weltreligionen, in zäher ökumenischer Arbeit den allen Religionen gemeinsamen moralischen Grundkanon herausgefiltert und aufgeschrieben. Das Ziel, das Küng mit großem persönlichen Einsatz ins öffentliche Bewusstsein zu heben sucht, ist ein allen gemeinsamer Wertekanon, den er ‚Weltethos‘ nennt. Es mag sein, dass dieses Wort sehr anspruchsvoll erscheint, aber das ganze Projekt ist zwangsläufig sehr anspruchsvoll. Es verdient jede Unterstützung. Wenn die Muslime erfahren, dass der Koran in großer Zahl die gleichen Gebote enthält wie der Tannach und die Prophetie der Juden oder das Neue Testament der Christen; wenn die Christen erfahren, dass die wichtigsten ihrer moralischen Lehren im Buddhismus oder Hinduismus ähnlich gelehrt werden; wenn die Gläubigen aller Religionen begreifen, dass sie seit Jahrtausenden in ähnlicher Weise eine große Zahl von grundlegenden Regeln und Verboten verfolgen – dann kann dieses Wissen entscheidend zum gegenseitigen Verständnis beitragen. Es läuft hinaus auf die in allen Weltreligionen gelehrt Goldene Regel, die Immanuel Kant in seinem Kategorischen Imperativ lediglich neu formuliert und die der deutsche Volksmund in den Merkwers verdichtet hat: ‚Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg‘ auch keinem andern zu.‘“

Was sind konkret die Prinzipien eines Weltethos?

V. DIE PRINZIPIEN DES WELTETHOS

1993 wird beim Parlament der Religionen der Welt in Chicago von Vertretern aller Religionen erstmals eine „Erklärung zum Weltethos“ verabschiedet, die in Tübingen entstanden ist. Bei diesem Parlament handelt es sich nicht um eine Institution oder gar ein Verfassungsorgan, sondern um eine Bewegung, die Menschen aus allen Religionen umfasst, auch über den Kreis offizieller Repräsentanten hinaus. 1999 in Kapstadt/Südafrika und 2002 in Barcelona hat es solche Versammlungen wieder gegeben. Die nächste findet 2009 in Sidney/Australien statt. Die Bewegung ist weltweit vernetzt.

Die verabschiedete „*Erklärung zum Weltethos*“ ist ein Dokument der Selbstverpflichtung von Menschen aller großen Religionen. Wörtlich heißt es hier:

„Wir als religiöse und spirituell orientierte Menschen, die ihr Leben auf eine Letzte Wirklichkeit gründen und aus ihr in Vertrauen, im Gebet oder in Meditation, in Wort oder Schweigen spirituelle Kraft und Hoffnung schöpfen, haben eine ganz besondere Verpflichtung für das Wohl der gesamten Menschheit und die Sorge um den Planeten Erde. Wir halten uns nicht für besser als andere Menschen, aber wir vertrauen darauf, dass uns die uralte Weisheit unserer Religionen Wege auch für die Zukunft zu weisen vermag.“

Entscheidend dabei: Neue Fronten zwischen den einzelnen Religionen oder zwischen religiösen und nichtreligiösen Menschen werden nicht aufgerissen. Zwar ist die Erklärung eine Selbstverpflichtung religiöser Menschen, aber nichtreligiöse werden ausdrücklich einbezogen. Ein Menschheitsethos soll gerade religiöse *und* nichtreligiöse Menschen umgreifen. Falschen Erwartungen wird dabei von vornherein gewehrt:

„Religionen können die ökologischen, wirtschaftlichen, politischen und sozialen Probleme dieser Erde nicht lösen. Wohl aber können sie das erreichen, was allein mit ökonomischen Plänen, politischen Programmen oder juristischen Regelungen offensichtlich nicht erreichbar ist: die innere Einstellung, die ganze Mentalität, eben das ‚Herz‘ des Menschen zu verändern und ihn zu einer ‚Umkehr‘ von einem falschen Weg zu einer neuen Lebenseinstellung zu bewegen.“

Sätze aus dem Jahr 1993, die bis heute nichts von ihrer Aktualität verloren haben.

Die Erklärung immer wieder zu aktualisieren und für ihre Implementierung (bis in den Bereich der Schulen hinein) zu sorgen, ist Aufgabe der Stiftung Weltethos. Sie

wurde von Konrad Graf von der Groeben 1995 mit einer namhaften Spende ermöglicht, um auf diese Weise die Weltethos-Arbeit von Hans Küng zu fördern.

In der Chicagoer „Weltethos-Erklärung“ des Parlaments der Weltreligionen von 1993 finden sich zwei Grundregeln und vier unverrückbare Weisungen, die in allen großen religiösen und ethischen Traditionen der Menschheit verankert sind:

- *Regel 1: Die Humanitätsregel:* „Jeder Mensch muss menschlich behandelt werden“.
- *Regel 2: Die Reziprozitätsregel („Goldene Regel“):* „Was du willst, dass dir geschieht, tue auch den anderen“. Die Goldene Regel gehört in der Tat zum eisernen Bestandteil des ethischen Bewusstseins der Menschheit. Sie findet sich bereits bei Konfuzius, aber auch in der Bhagavadgita, bei großen Rabbinern, in der Verkündigung Jesu in den Sprüchen des Propheten Mohammed bis hin in säkularer Form bei Immanuel Kant. In der Chicagoer Erklärung heißt es wörtlich:

„Es gibt ein Prinzip, die Goldene Regel, die seit Jahrtausenden in vielen religiösen und ethischen Traditionen der Menschheit zu finden ist und sich bewährt hat: Was du nicht willst, dass man dir tu, das füge auch keinem anderen zu. Oder positiv: Was du willst, dass man dir tut, tue auch den anderen! Dies sollte die unverrückbare, unbedingte Norm für alle Lebensbereiche sein, für Familie und Gemeinschaften, für Rasse, Nationen und Religionen.“

Neben den zwei Prinzipien macht die Chicagoer Weltethos-Erklärung vier unverrückbare Weisungen namhaft, die in allen großen religiösen Traditionen der Menschheit verankert sind. Es dürfte in der Tat ein nicht zu unterschätzendes Signal an die Weltgemeinschaft sein, wenn – wie in Chicago geschehen – Hindus, Buddhisten, Konfuzianer, Juden, Christen und Muslime gemeinsam vier unverrückbare Weisungen benennen, die Anhalt haben in ihren jeweiligen Traditionen. Sie bilden so etwas wie den Kern eines Weltgewissens: nicht töten, nicht stehlen, nicht lügen, Sexualität nicht missbrauchen. Ein Kernethos der Menschheit, das positiv gewendet werden kann: Verpflichtung auf eine Kultur der Gewaltlosigkeit und der Ehrfurcht vor dem Leben. Verpflichtung auf eine Kultur der Toleranz und ein Leben in Wahrhaftigkeit. Verpflichtung auf eine Kultur der Solidarität und eine gerechte Wirtschaftsordnung. Verpflichtung auf eine Kultur der Gleichberechtigung und die Partnerschaft von Mann und Frau.

Alles einleuchtend? Alles selbstverständlich? Nichts Neues? Wir spüren angesichts der Erschütterung des Vertrauens, das wir in Weltpolitik und Weltwirtschaft gegenwärtig erleben, was es bedeutet hätte, hätte man solche elementaren ethischen Grundforderungen ernster genommen:

1. Einst hieß es: Du sollst nicht töten. Und heute? Gerade heute erleben wir weltweit terroristische Gewalt bis zum Massenmord, oft religiös gerechtfertigt, religiös verbrämt, religiös glorifiziert! Wir erleben aber auch wieder neu weltweite Aufrüstung und weitergehenden globalen Waffenhandel mit Milliardenumsätzen. Sie speisen immer neue regionale kriegerische Konflikte mit dämonischen Energien.
2. Einst hieß es: Du sollst nicht lügen! Und heute? Gerade heute erleben wir bis in den Raum der hohen Politik und der hohen Wirtschaft hinein ein nicht für möglich gehaltenes Ausmaß an Korruption, Betrug und Verlogenheit, auch in der Welt des drogenverseuchten Sport. Milliarden müssen weltweit aufgewandt werden, um Betrüger rechtzeitig zu entlarven.
3. Einst hieß es: Achtet und liebet einander. Und heute? Noch heute erleben wir, dass elementarste Menschenrechts-Standards Frauen vorenthalten werden, dass in allzu vielen Kulturen dieser Erde Frauen gleiche Chancen und gleiche Rechte verweigert werden.
4. Einst hieß es: Du sollst nicht stehlen. Und heute? Was 1993 in der Chicago-Erklärung formuliert wurde, hat bis heute nichts von seiner Gültigkeit eingebüßt:

„Statt die wirtschaftliche und politische Macht in rücksichtslosem Kampf zur Herrschaft zu missbrauchen, ist sie zum Dienst an den Menschen zu gebrauchen.

Statt eines puren Machtdenkens und einer hemmungslosen Machtpolitik soll im unvermeidlichen Wettbewerb der gegenseitige Respekt, der vernünftige Interessenausgleich, der Wille zur Vermittlung und zur Rücksichtnahme herrschen.

Statt einer unstillbaren Gier nach Geld, Prestige und Konsum ist wieder neu der Sinn für Maß und Bescheidenheit zu finden! Denn der Mensch der Gier verliert seine „Seele“, seine Freiheit, seine Gelassenheit, seinen inneren Frieden und somit das, was ihn zum Menschen macht.“

Auch schon die Orientierung an der „Goldenen Regel“ würde in den persönlichen Beziehungen von Menschen und in den Beziehungen von politischen und wirtschaftlichen Akteuren viel bedeuten. Denn viel Lebensweisheit steckt in diesem Kernsatz: Ohne Gegenseitigkeit kein Zusammenleben der Menschen in Frieden

und Gerechtigkeit. Rücksichtslosigkeit zerstört Vertrauen. Die „Goldene Regel“ fordert keinen überzogenen Altruismus, sondern appelliert ganz nüchtern auch an des Menschen Eigeninteresse: Du willst Respekt für Deine Person, übe ihn anderen gegenüber. Du willst Verständnis für deinen Standpunkt, verstehe auch Deinen Nächsten. Du willst Solidarität, wenn es Dir schlecht geht, lass sie auch anderen angedeihen. Sieh den unlösbaren Zusammenhang zwischen deinem Wohlergehen und dem Anderer. Lebe nicht mit dem Rücken zum Anderen, bedenke die Interessen des Anderen mit. Und der Andere ist immer auch der Andersglaubende, Andersdenkende und Anderslebende.

Ich fasse zusammen: Die gegenwärtige weltpolitische Erschütterung mit einem erschreckenden politischen Missbrauch und Einfluss der Religionen könnte – vom Alternativentwurf her – einen Prozess der Selbstbesinnung einleiten, eine Besinnung auf Basis-Werte, die tief in der religiösen und ethischen Tradition der Menschheit verankert sind. Es kam nicht zufällig aus tiefer *religiöser* Überzeugung, was der Hindu Mahatma Gandhi einmal „Die sieben Todsünden des modernen Menschen“ genannt hat. Ich verdanke die Erinnerung daran dem Gründer der Stiftung Weltethos, Karl Konrad Graf von der Groeben (Baden-Baden). Gandhis „Katalog“ lautet:

„Politik ohne Prinzipien
 Geschäft ohne Moral
 Reichtum ohne Arbeit
 Erziehung ohne Charakter
 Wissenschaft ohne Menschlichkeit
 Genuss ohne Gewissen
 Religion ohne Opfer“

Der Gründer der Stiftung Weltethos, Konrad Graf von der Groeben, hatte sich diesen Sünden katalog Mahatma Gandhis aufbewahrt. Er war schon Anfang der 90er Jahre der Meinung: Weltethos jetzt! Die Parole hat nichts von ihrer Aktualität eingebüßt.

Literatur zur Vertiefung:

H. Küng, Weltethos für Weltpolitik und Weltwirtschaft, München 1997 (Serie Piper 3080).

H. Küng (Hrsg.), Dokumente zum Weltethos, München 2002 (Serie Piper 3489).

H. Küng, Wozu Weltethos? Religion und Ethik im Zeichen der Globalisierung, Freiburg/Br. 2002.

H. Küng – D. Senghaas (Hrsg.), Friedenspolitik. Ethische Grundlagen internationaler Beziehungen, München 2003.

K.-J. Kuschel, St. Schlenzog (Hrsg.), Hans Küng – eine Nahaufnahme, München 2008.

K.-J. Kuschel, Juden – Christen – Muslime. Herkunft und Zukunft, Düsseldorf 2007.

K.-J. Kuschel, Weihnachten und der Koran, Düsseldorf 2008.